Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 72 (1960)

Artikel: Zur Baugeschichte der Johanniterkommende Leuggern in den drei letzten Jahrhunderten ihres Bestehens

Autor: Welti, Hermann J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-65416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Baugeschichte der Johanniterkommende Leuggern in den drei letzten Jahrhunderten ihres Bestehens

Von Hermann J. Welti

Am östlichen Rande einer zur weiten Aareebene steil abfallenden Schotterterrasse, wie sie den Ausläufern des Juras im untern Aaretal vorgelagert sind, erheben sich die Gebäude der einstigen Johanniterkommende Leuggern, die nun das Bezirksspital des Bezirks Zurzach beherbergen[1].

Der Weg dahin führt von Westen her noch heute durch einen wappengeschmückten Torbogen, doch hat sich die Gestalt des ehemaligen Ordenshauses mit seinem bis zur letzten Jahrhundertwende geschlossenen Innenhofe durch die zweckbedingten Umbauten der Neuzeit wesentlich verändert. Am Torhaus und an seiner südlichen Fortsetzung blieb die einstige Bauform am besten erhalten. Der rechtwinklig dazu verlaufende Südflügel ist 1935/1938 auf der Hofseite völlig umgestaltet worden. Trotzdem bildet er mit dem jüngsthin bis auf die Außenmauern umgebauten Hauptbau an der östlichen Flanke und dem Quertrakt im Westen eine kompakte Baumasse.

In der nördlichen Hälfte des heutigen Spitalhofes wurden die alten baufälligen Gebäude 1951/1952 abgebrochen. Die in zwei Etappen auf der West- und Nordseite erstellten Neubauten entsprechen aber dem historischen Kommende-Grundriß nicht mehr. Mit diesem radikalen Eingriff in die bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts im großen und ganzen leidlich erhaltene Gesamtanlage verschwand auch das ländlich-traute Idyll des noch vor wenigen Jahrzehnten teils landwirtschaftlich, teils gewerblich genutzten Hofraumes[2].

Die Kommende Leuggern verdankte ihre Gründung den Freien von Bernau. Aus deren Erbe waren gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts verschiedene Güter in Leuggern samt der Pfarrkirche in den Besitz der Johanniter gelangt. Durch Kauf und neue Vergabungen vergrößerten sich die Ordensgüter zusehends, so daß zwischen 1248 und 1251 von der Kommende Bubikon aus in Leuggern ein eigener Verwaltungsbezirk errichtet wurde. Wohl gleichzeitig entstand hier ein Ordenshaus. 1253 lebten darin vier Ordensbrüder unter ihrem Meister, dem Priester Konrad; 1257 werden sieben Brüder unter dem nämlichen Vorsteher genannt[3].

Nach Ordensvorschrift mußte das Bruderhaus für die Brüder einen gemeinsamen Speiseraum und einen gemeinsamen Schlafraum enthalten. Im weitern brauchte es eine Kammer für den Meister und mindestens eine solche für Beherbergung von Pilgern und zur Pflege der Kranken. Dazu gehörte nicht zuletzt die Hauskapelle. Diese befand sich bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts am südlichen Ende des Hauptbaues. In dieser Baugruppe dürfen wir offensichtlich den Standort des Hospitals der Frühzeit erkennen, zumal die an die Kapelle angrenzenden Räume, ihrer spätern Verwendung entsprechend, dem Konvente zugehört haben dürften[4].

Nach der Gründung des Ordenshauses Klingnau im Jahre 1251 nannte sich der Meister noch regelmäßig bis 1269 nach Leuggern. Dann verlagerte sich das Schwergewicht der Doppelkommende auf die rechte Aareseite, wo der Magister für beide Häuser seinen Sitz nahm. Die damalige Brücke über den Fluß erleichterte die gemeinsame Verwaltung. Eine bauliche Erweiterung in Leuggern ist für die nachfolgende Zeit kaum anzunehmen. Das Konventhaus, versehen mit den notwendigen Ökonomiebauten und von einer festen Mauer umschlossen, dürfte als Ordensbau während der ersten hundertfünfzig Jahre genügt haben. Seine natürlich-geschützte Lage inmitten eines ansehnlichen Gerichtsbezirks und die mit dem Konvent verbundene pfarrkirchliche Verpflichtung sicherten ihm die ungestörte Entwicklung. Schon im 13. Jahrhundert blieb die Kommende Klingnau-Leuggern ihres reichen Grundbesitzes wegen in der Regel dem Vorsteher der deutschen Provinz vorbehalten.

Dem obersten Meister in deutschen Landen, Graf Hugo Montfort, war im Jahre 1412 von Amtes wegen die durch ansehnlichen Besitz ausgezeichnete Doppelkommende Leuggern-Klingnau zugefallen. Als Schaffner und Statthalter der beiden Kommenden amtete Bruder Lütfried, unter dessen Aufsicht das 1413 angelegte älteste Kommendeurbar von Leuggern entstanden sein dürfte[5].

Bald nach dem Übergang der Grafschaft Baden an die Eidgenossen fand wegen Streitigkeiten des Komturs mit der Bürgerschaft von Klingnau und dem bischöflichen Stadtherrn die Übersiedlung des Konvents nach Leuggern statt[6]. Über den Umfang des damaligen Gebäudekomplexes sind wir nicht unterrichtet. Doch ist anzunehmen, daß das Komturhaus, als Kern der ursprünglichen Anlage, den neuen Bedürfnissen angepaßt worden ist. Vermutlich schlossen schon damals Wehr-

mauern und Ökonomiebauten den Wirtschaftshof nach außen ab. Die geographischen Gegebenheiten bedingten ja geradezu den burgähnlichen Charakter des Ordenssitzes. Dazu kam die exponierte Lage des Herrschaftsgebietes unter eidgenössischer Landeshoheit, so daß die Sicherung der Kommende im kriegerischen 15. Jahrhundert den Ausbau der Wehranlage veranlaßt haben dürfte[7].

Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts blieb Leuggern-Klingnau Prioratskommende und als solche den obersten Meistern in Deutschland vorbehalten, die sie durch Verweser und Schaffner verwalten ließen. Dieser Zustand änderte mit dem Tode des Großkomturs Graf Rudolf von Werdenberg.

Die Komture als Bauherren

Im Jahre 1547 starb NIKLAUS STOLZ VON BICKELHEIM, Komtur zu Würzburg und Leuggern, nach 44jähriger Regierungszeit[8]. Er hatte als Statthalter des Großkomturs Rudolf von Werdenberg die Kommende Leuggern während dessen zwei letzten Lebensjahren versehen[9]. Sie wurde ihm am 10. September 1505, nach dem Tode des Grafen von Werdenberg, als Belohnung seiner Verdienste im Kampfe gegen die Türken, vom Großmeister verliehen. Gleichzeitig verzichtete der nachfolgende Großkomtur, dem sie zugehört hätte, ausdrücklich auf deren Besitz. Niklaus Stolz versah das Amt des Receptors in Ober- und Niederdeutschland[10]. Während seiner Komturzeit ließ er ein neues Kommende-Urbar (1534) sowie das mit seinem Wappen geschmückte Kopialbuch (1535) anlegen.

Nachfolger des Komturs Stolz von Bickelheim wurde am 5. Oktober 1547 Jakob GOTTHARD VON BREITLANDENBERG, ein «erborner Eidtgnoß und landtseß», seit 1525 auch Bürger zu Brugg[11]. Unter ihm entstand das spätere Zehnthaus westlich der Kommendebauten. Die Jahrzahl 1552 und das Wappen des Komturs (mit drei andern Tartschenschildchen) stellen die früheste bis heute erhaltene Bauurkunde dar, die sich an den Ordensbauten erhalten hat. Gotthard von Landenberg erhielt 1558 vom Großmeister die Aufforderung, zum Kampfe gegen die Türken nach Malta zu kommen. Er starb im Jahre 1562, nachdem die Kommende «in beschwerliche Schulden geraten».

Auf ihn folgte am 9. November 1562 der aus der Gegend von Heidelberg stammende Ritter BERNHARD VON ANGELOCH, der mehrmals vom Großmeister nach Malta befohlen wurde, so 1570 als Stellvertreter des

obersten Meisters Adam von Schwalbach[12]. In der zeitbedingten Voraussicht, daß der Orden fortan nicht mehr in der Lage sein dürfte, seine inkorporierten Kirchen mit Ordenspriestern versehen zu können, ließ der Komtur 1578 südlich der Pfarrkirche Leuggern einen stattlichen Pfarrhof erbauen. Er setzte zudem eine jährliche Pfarrkompetenz fest, die er durch die eidgenössischen Boten gleichen Jahres zu Baden bestätigen ließ. Als erster Pfarrer, der dieser Neuerung teilhaftig wurde, erscheint der letzte Konventbruder, Frater Leonhard Barß, der noch 1588 die Pfarrei betreute[13].

Komtur von Angeloch erbaute im Kommendehofe 1570 die große Scheune mit den Viehställen an der Westseite, die erst in der Neuzeit abgetragen wurde. Der Schlußstein des Scheunentores trug sein Wappen. Ein solches fand sich aber auch an der Front der einstigen Pfisterei in einer größern Skulptur mit der Jahrzahl 1581 über einem Fenstersturz von 1580. Aus der gleichen Epoche scheint das noch bestehende Torhaus zu stammen, trägt doch der Schlußstein über dem Torbogen die Jahrzahl 1592. Bernhard von Angeloch hielt sich längere Zeit in Leuggern auf. Er wurde 1598 zum obersten Meister erwählt, starb aber schon ein Jahr später[14].

Am 8. Juli 1599 wird an der Jahrrechnung zu Baden der neuernannte Komtur Hartmann von der Thann durch den Ordenskanzler präsentiert. Bei der feierlichen Einsetzung in Leuggern wurde die Bevölkerung des Kirchspiels in Anwesenheit des Landvogtes erstmals aufgefordert, die Huldigung durch einen Eid zu bekräftigen. Man hatte in Heitersheim befürchtet, der neue Komtur könnte den Eidgenossen nicht genehm sein. Gerüchteweise hieß es sogar, die Eidgenossen wollten sämtliche auf ihrem Gebiete gelegenen Kommenden zu einer Provinz vereinigen, um schweizerische Ordensritter daraufsetzen zu können. Die kurze Regierungszeit des Komturs von der Thann – er wird zwar schon am 4. November 1598 als Komtur erwähnt – hat weder in den Akten noch an Gebäuden Spuren einer baulichen Tätigkeit hinterlassen. Bald nach dem 20. September 1601 wird er seinem Nachfolger Platz gemacht haben[15].

Am 11. November 1602 erscheint als neuer Komtur Hans Ludwig von Roll von Uri[16]. Seit seiner Ernennung zum Ordensritter im Jahre 1584 stand von Roll im Streit mit den Rittern der deutschen Provinz. Eine Einigung kam 1599 zustande. Im Laufe seiner Komturzeit entfremdete von Roll dem Haus Leuggern verschiedene Lehengüter, um

sie seinen nächsten Verwandten zuzuhalten, mit denen er in Gütergemeinschaft die Herrschaften Böttstein und Bernau erworben hatte. Nach seinem Tode 1648 wurden die Erben zur Rückerstattung von beinahe 6000 Gulden veruntreuten Gutes verpflichtet. Der Vorwurf des Ordens, der Komtur habe an der Kommende nichts verbessert, im Gegenteil, alles in Abgang kommen lassen, wurde von den Erben zurückgewiesen. Sie machten geltend, von Roll habe den nördlich an das Komturhaus anschließenden Bau, den er bewohnte, errichten lassen[17]. Sein Werk sei auch der schöne Brunnen im Kommendehofe. Er habe zudem Scheune, Trotte, Metzig, Küche und Kräuterkammer mit großen Kosten restauriert. Es fehlten aber nicht nur die Belege hierzu, sondern auch andere wichtige Akten, die der Orden nur teilweise ausgehändigt erhielt. Im übrigen stellte schon der Visitationsbericht von 1627 fest, daß die Kommende «in tach und gmach nothdürfftig erhalten» sei.

Mit dem 1. Mai 1649 ging die Kommende an den Luzerner Ritter Franz von Sonnenberg über, der gleichzeitig als Komtur zu Villingen und Hohenrain-Reiden amtete[18]. Mit der Übernahme von Leuggern begann der neue Komtur seinen jahrzehntelang dauernden Restitutionsstreit gegen die in des Ordens Gerechtigkeiten und Befugnisse eingedrungene Familie von Roll. Er gewann dabei einstige Rechte und Besitzungen dem Orden zurück. Daneben war er außerordentlich umsichtig für die bauliche Verbesserung der Kommende Leuggern-Klingnau besorgt. Während seiner fast vierzigjährigen Regierungszeit wurde sozusagen alles erneuert, was er nicht überhaupt vollständig neu gebaut und angelegt hatte. Er ließ den Südtrakt erhöhen und baute seine Wohnräume in diesen zwischen Komturhaus und Amtshaus gelegenen Flügel, den sogenannten Galeriebau. Auf der nördlichen Hofseite, von der Pfisterei bis zur Nordwestecke, errichtete er neue Pferdestallungen und darüber mehrere große Kornschütten. Zwischen diesem Bau und dem früher im Winkel dazu verlaufenden Scheunentrakt fügte er dem Wehrturme in der Nordwestecke nach außen hin einen Hof an. Die darin untergebrachten Kleintierställe schloß eine neu angelegte, in der äußern Ecke durch ein wehrhaftes Türmlein verstärkte Umfassungsmauer ein. Die widerwärtigen Auseinandersetzungen mit den von Roll bewirkten wohl, daß sich keine Wappenskulptur seines Vorgängers erhalten hat, obgleich dieser beinahe fünf Jahrzehnte lang Komtur zu Leuggern gewesen war. Hingegen hat sich von Sonnenberg als Restaurator mit einer repräsentativen Wappenskulptur über dem Toreingang verewigt. Er

starb am 10. Oktober 1682 fast 80jährig zu Leuggern als oberster Meister in deutschen Landen, zu welchem Amt er gleichen Jahres ernannt worden war[19].

Zwei der nach Fürst Franz von Sonnenberg ernannten Komture, Baron von Wachtendonckh, der alsbald zum Großkomtur aufstieg, und Baron von Schilder, traten die Kommende nicht an. Erst der darauf erkorene Freiherr WILHELM ERNST VON REEDE nahm mit dem 1. Mai 1684 Besitz von der Kommende. Sein Prokurator, Baron Falck, übergab jedoch schon 1685 die Kommende auf fünf Jahre als Lehen (Admodiation) dem aus Solothurn stammenden Ordensritter Johann von Roll, Herrn zu Emmenholz und Generalreceptor in Oberdeutschland, der sie bis zu seinem Tode im Jahre 1696 innehatte[20]. Ihm folgte als nächster Admodiator Johann Sigismund von und zu Schaßberg, Herr zu Hardenberg[21]. Dieser erhielt die Kommende am 1. Mai 1697 auf fünf Jahre durch den damaligen Administrator des Herrn von Reede, den Priesterkomtur Giovanni Duding zu Freiburg im Üchtland.

Das Lehensverhältnis, in dem die Kommende zwei Jahrzehnte lang unterhalten wurde, scheint ihr baulich nicht von Vorteil gewesen zu sein. Es werden einige kleinere Umbauarbeiten in den Akten erwähnt, doch aus dem ausführlichen Visitationsbericht von 1696, in welchem jeder Raum beschrieben wird, gewinnt man den Eindruck, daß alles mehr oder weniger baufällig, zum Teil sogar arg verlottert war. Komtur von Reede bezog jährlich seine 1500 Reichsthaler vom Admodiator, der nach Abzug der Responsionen und Pensionsgelder, Kapitels- und Herbergskosten wohl auch etwas für sich herauswirtschaften wollte[22].

Nachdem Freiherr von Reede eine andere Kommende erhalten hatte – von wo er bald zum Großkomtur aufstieg –, ging die Kommende Leuggern an den Ordensritter JOHANN PHILIPP VON SCHÖNBORN, Herrn zu Reigelbirch und Großbailli in deutschen Landen, über, der sie vermutlich am 1. Mai 1700 übernahm. Dieser übergab sie anscheinend gleichzeitig als Lehen dem Baron von Bourscheidt[23]. Sowohl Freiherr von Reede wie Graf Schönborn hatten wenig Beziehung zur Kommende und zu deren Gerichtsherrschaft; wir finden ihre Wappen an keinem Gebäude. Die Komturzeit des Grafen Schönborn war übrigens sehr kurz bemessen[23].

Mit dem 1. Mai 1703 erhielt Freiherr MAXIMILIAN HEINRICH VON WESTREM, Herr zu Herbeck, die Kommende[24]. Komtur von Westrem schlug seine Residenz in Leuggern auf und ging im Frühjahr 1704 daran,

Stich aus der *Topographia Helvetiae* von MATTHAEUS MERIAN 1642

seine Komturwohnung im Konventhaus wieder wohnlich einzurichten. Nachdem er bis zum Jahre 1708 wesentliche Verbesserungen (Melioramente) an Bauten und Gütern durchgeführt hatte, verlangte er eine Visitation, die ihn zur Entschädigung berechtigen sollte. Neu erbaut waren die Küche im Galeriebau samt Innenausstattung, ferner eine Speisekammer und Treppen in die Keller. Die erneuerte Komturwohnung ließ er mit Möbeln und Hausrat versehen. An den Ökonomiebauten waren ebenfalls weitgehende Verbesserungen festzustellen, die sich, zusammen mit den übrigen Veränderungen, einbezogen die Trotte im Girsberg und das Meierhaus zu Hettenschwil, auf beinahe 3000 Reichsgulden beliefen. Ein Dokument seiner Restaurierung, sein Wappenrelief in Sandstein mit der Jahrzahl 1708 am Komturhaus, wurde beim neuesten Umbau 1959 entfernt[25]. Nach seiner Wahl zum Statthalter des Großkomturs zu Heitersheim war er seit 1708 öfters in Geschäften abwesend, so daß er auf 1. Mai 1709 die Kommende für fünf Jahre ver-

pachtete. Es bewarb sich darum der Ordenspriester und Komtur zu Freiburg im Üchtland, Claudius Anton Duding, Doktor der Heiligen Schrift. Der Vertrag wurde 1713 auf weitere vier Jahre erneuert[26].

Als dem Komtur von Westrem einige Jahre später eine andere Kommende übertragen wurde, kam Leuggern mit dem 1. Mai 1720 an den Ordensritter, Freiherrn KASPAR ARNOLD VON NEHM, Herrn zu Sundermühlen. Nachdem dieser verschiedene bauliche Verbesserungen durchgeführt hatte, verlangte er eine Visitation, die 1727 erfolgte. Von den baulichen Veränderungen in der Periode von 1720 bis 1727 seien genannt: die Anlage einer steinernen Treppe vor dem Amtshaus, dessen Renovation und die Renovation des Komturhauses. Die Gänge in den beiden Trakten wurden mit breiten Platten belegt und die Galerien neu bemalt. Der Dachstuhl auf dem Pferdestall mußte samt den dortigen Schütten erneuert werden, ebenso die Scheunendächer und der Brunnen im Hofe. Endlich vergaß Freiherr von Nehm auch nicht, den Abschluß seiner Verbesserungen zu dokumentieren. Sein Wappenrelief von 1727 an den Pferdestallungen gelangte beim Abbruch des Nordflügels in das Torzimmer. Die «Meliorationen» beliefen sich im gesamten auf 2606 Gulden. Der Komtur war durch Brevet des Großmeisters von der Pflicht der fünfjährigen Residenz dispensiert, kam aber «etlichmahl» nach Leuggern.

Als neuer Komtur wurde vom Großmeister zu Malta wieder ein Rheinländer bestimmt: Freiherr JOHANN IGNAZ WILHELM VON GYMNICH, Komtur zu Mainz und Niederweyßel, Bailli der Mark Brandenburg und Großprior von Dakien[27]. Er übernahm die Kommende auf den 1. Mai 1730, residierte aber nie eigentlich in Leuggern. Als General-Receptor war er davon dispensiert und kam nur «zuweilen auf eine kleine zeitlang» nach Leuggern. Trotzdem hat er, wie keiner seiner Vorgänger seit Franz von Sonnenberg, sich um die Instandstellung der Kommende und der übrigen Ordensgüter außerordentlich bemüht. Seine Aufwendungen wurden anläßlich der 1743 durchgeführten Visitation gebührend gewürdigt.

Eine umfassende Veränderung erfuhr damals der ganze Osttrakt der Kommende. Freiherr von Gymnich ließ mit Ausnahme der starken Außenmauern und des Dachstuhls das ganze Komturhaus vollständig neu gestalten. Der Akkord mit dem berühmten Baumeister Johann Kaspar Bagnato datiert vom 23. August 1737. Inbegriffen war der Neubau des nördlich anstoßenden sogenannten Rollschen Baues, der, weil

sehr baufällig geworden, abgebrochen werden mußte. Der Aufbau dieses Gebäudes sollte in gerader Linie zur Front des Komturhauses, jedoch niedriger und in der Höhe der anschließenden Ökonomien, erfolgen. Die Akkordsumme wurde auf 2200 Reichsgulden festgelegt.

Eine wesentliche Neuerung bedeutete die Verlegung der von alters her im Südteil des Komturhauses gegen die Pfarrkirche gelegenen Hauskapelle. Sie erhielt ihren Platz im Neubau, unmittelbar an die Wohnung des Komturs stoßend. Daneben sollte der Anbau noch Platz für einen Wagenschuppen und Stallungen für die Kutschenpferde bieten. Die neue Küche wurde schon vorher in das Parterre des Südbaus, in nächste Nähe des Komturhauses, verlegt.

Über dem Haupteingang des neuen Komturhauses brachte man als Supraporte ein Wappenrelief des Freiherrn von Gymnich mit einem Kranz von Kriegsinsignien an[28]. Die Bautätigkeit dieses Komturs erstreckte sich auch auf weiteren Ordensbesitz, so auf die Pfarrkirche Leuggern, die einen südlichen Choranbau erhielt, im weitern auf den Neubau des Schulhauses (1742) und den vollständigen Umbau des Pfarrhofes, ausgeführt durch den nämlichen Baumeister. Zu diesen aus kirchlichen Mitteln bezahlten Bauten schoß der Komtur ein ansehnliches Kapital vor. Im Pfarrhof von Umiken begann unter Komtur von Gymnich ebenfalls der vom Nachfolger dann weitergeführte Umbau[29]. Die gesamten Aufwendungen zu den Bauten, Anschaffungen und Einkommensverbesserungen in den Jahren 1730 bis 1743 werden auf 23476 Reichsgulden 42 Kreuzer berechnet. Das Provinzialkapitel spricht dem Komtur für seine Leistungen ein besonderes Lob aus[30]. Von Gymnich starb im Jahre 1753[31].

Nach seinem Ableben ernannte der Großmeister zu Malta mit Bulle vom 30. Mai 1753 den Ordensritter, Freiherrn Franz Ignaz Balthasar Willibald Rinck von Baldenstein, zum Komtur. Im folgenden August ließ ihm die Tagsatzung der drei Orte zu Baden einen Schirmbrief ausstellen[32]. Was sein Vorgänger in baulicher Hinsicht begonnen und neu gestaltet hatte, fand durch den im gleichen Sinn und mit noch größerem Eifer wirkenden Rinck von Baldenstein seine würdige Vollendung. Schon die Visitation von 1761 zeigt, was laufend verbessert worden war: Ein neues Waschhaus stand außerhalb des Tores, und eine neue Brücke führte über den Graben gegen die Kirche. Im Südflügel wurden anschließend an das Kanzleizimmer weitere Räume ausgebaut, die Küche mit größern Fenstern versehen und ein direkter Treppeneingang von der

Küche zum Komturhaus erstellt. Die beiden obern Etagen erhielten Zimmer für Gäste und Dienerschaft samt einer Küche für den Verwalter. Die unter Komtur von Gymnich erbaute Hauskapelle ließ sein Nachfolger mit drei gemalten Altarbildern und Stukkaturen ausschmücken. Schließlich wurde die ganze Kommende neu verputzt, die äußern Fensterläden grün und die innern rot gestrichen und Läden und Tore mit dem weißen Malteserkreuz bemalt. Eine neue Verteilung des Wassers leitete dieses sowohl zum Brunnen wie auch zur Küche und Waschküche.

Obgleich der Komtur von der Residenz dispensiert war, weilte er jedes Jahr ein- bis zweimal für einige Zeit in Leuggern und kam im September 1761 zu beständiger Residenz dahin. Mit Ausnahme der Zeit, die er auf Malta zubringen mußte, blieb er in Leuggern bis zur Visitation von 1781. Die wichtigsten Veränderungen dieser Zeitspanne waren der Ausbau der Hauskapelle, die mit einem Turmreiter und zwei Glöcklein versehen wurde. Die feierliche Einweihung, über die ein besonderer Bericht vorliegt, fand 1771 statt. Ein Jahr später entstand ein neuer Eingang zum Komturhaus mit einem ebenfalls neu mit Steinplatten belegten Vorraum. Fast überall wurden neue Böden gelegt und die Fenster mit neuen französischen Beschlägen versehen. Das Waschhaus placierte man in die Nähe der Küche, weil es wegen Feuergefahr von der Nähe des Tores entfernt werden mußte. Den großen Raum in der Nordwestecke, der unter Komtur von Sonnenberg mit verschiedenen Ställen belegt worden war, richtete man jetzt als Holzschopf ein und bedeckte ihn mit einem Dach. Neue Schweineställe wurden eingebaut und der kleine Eckturm an der äußern Flanke restauriert. Im Kommendehof baute ein elsässischer Baumeister eine neue Pferdeschwemme[33]. Dann wurde der ganze Innenhof mit einer Steinpflästerung versehen, aus der sich vor Jahren noch die Jahrzahl 1772 in helleren Steinen abhob.

Der letzte Komtur schuf «auf einem öden Grasrain» den neuen großen Kommendegarten[34]. Ein früheres Tobel wurde ausgefüllt und die Kommendezufahrt geebnet. Damit verzichtete man offensichtlich auf die Beibehaltung der einstigen wehrhaften Geländeausnutzung zugunsten einer betonten Wohnkultur, wie sie sich auch in eindrücklicher Weise im Ausbau der Gebäude zeigte. Die Ausstattung des Gartens mit Mauerwerk, Portal und Torgitter, mit Springbrunnen und Orangeriehaus, mit Spalierbäumen und Bogengängen und mit dem dazugehörigen Garten-

haus verursachte große Kosten, gereichte aber dem nun stattlich hergerichteten Ordenssitz zur besonderen Zierde. Die Visitation von 1787 bestätigt den guten Stand der Kommende, verweist jedoch im Gegensatz zu derjenigen von 1781 auf die ziemlich alte und finstere Kirche, die für das zunehmende Volk eng genug sei[35].

Im Jahre 1796 wurde Komtur Rinck von Baldenstein zum Großkomtur der deutschen Ordensprovinz ernannt. Sein Sitz war damit die Kommende Heitersheim geworden. Infolge der einbrechenden Revolution hatte sich Fürst Rinck von Baldenstein in seiner Kommende Leuggern niedergelassen. Nach dem Frieden von Preßburg wurde Heitersheim an Baden abgetreten und das Fürstentum 1806 aufgehoben.

Im nämlichen Jahre zog der Staat Aargau auch die Kommendegüter in Leuggern an sich und gestattete dem Komtur deren Nutznießung. Ein Jahr nach der Säkularisation des aargauischen Ordensbesitzes starb der greise Fürst zu Heitersheim am 8. Juli 1807.

Die Kommende Leuggern im Jahre 1780

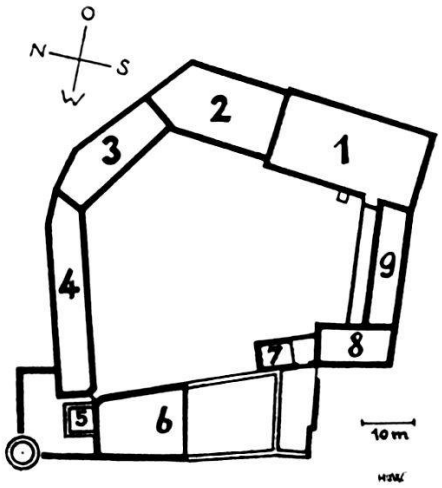
Auf dem Osthang der Geländeterrasse, in dominierender Lage über der weiten Aareebene, erhebt sich die geschlossene Front stattlicher Kommendebauten. An diese schließt sich eine mit Ziegeln bedeckte, ehemals jedoch gezinnte Mauer an, die südwärts bis zum Pfarrhof sich erstreckt. Eine starke Mauer begrenzt auch Pfarrgarten, Friedhof und Kirche auf der Westseite. Sie folgt dabei dem Rande eines Geländeeinschnittes und endet an der Südwestecke der Kommende[36].

Wohn- und Ökonomiebauten reihen sich in polygonaler Anlage um den geräumigen Wirtschaftshof, der von Westen her durch einen Torweg betreten wird. An den wehrhaften Charakter des Ritterhauses erinnern die beiden seitlichen Graben, der eine hinter dem Nordflügel und der andere von geringerer Tiefe zwischen Kommende und Kirche. Auch der einstige Halsgraben vor dem Torweg ist teilweise aufgefüllt[37].

Zwei feste Tore sichern den Eingang zur Kommende. Das äußere befindet sich seitlich an der nach Westen vorgeschobenen Umfassungsmauer. Zwischen dieser und dem gegenüberliegenden Mauerzug führt der gepflasterte Torweg zum innern Tor und in den Kommendehof[38]. Darin steht ein von Komtur von Roll errichteter steinerner Brunnen[39].

Auf der andern Seite des Einganges präsentiert sich der *Hauptbau* (1) mit der Komturwohnung (vgl. Planskizze). In gleicher Frontlinie folgt

nordwärts ein *Anbau mit der Hauskapelle* (2). Im stumpfen Winkel dazu steht das *Backhaus* (3), auch Pfisterei genannt. Diese Gebäudegruppe bildet mit den wieder dem Hofe zugedrehten und in gleicher Firsthöhe sich hinziehenden *Pferdestallungen* (4) den nördlichen Flügel. Rechtwinklig dazu biegt der Scheunentrakt (6) nach Süden ab. Gleichsam im Gelenk der zwei auseinanderstrebenden Trakte ist den beiden Giebelfronten ein zwingerartiges Höflein vorgelagert, das durch einen *Eckturm* (5) geschützt wird. Die weitausladenden Ökonomiebauten der Westseite schmiegen sich mit ihrem Ende seitlich an das *Torhaus* (7) an. Den Westflügel der Kommende beendet das etwas höher gestaffelte *Amtshaus* (8) mit seiner der Kirche zugekehrten Giebelseite. In gleicher Höhe nach Osten abzweigend fügt sich der *Galeriebau* (9) an. Er stellt die südliche Verbindung zum Hauptbau her und ist mit diesem und dem Amtshaus durchgängig verbunden.



Johanniterkommende Leuggern. Grundriß der Anlage um 1780 (nach Plänen von 1900 und 1911). Die im 19. Jahrhundert abgetragenen Bauten sind durch Doppellinien angedeutet. Vergleiche den Text

Die einzelnen Gebäude

Hauptbau (1). Die neue Raumeinteilung, die Komtur von Gymnich im zweigeschossigen Komturhause hatte vornehmen lassen, wies in beiden Stockwerken je einen großen Vorraum auf. An den zentral gelegenen Speisesaal des ersten Stockes schlossen sich symmetrisch die übrigen Räume an. Linkerhand folgte das mit einem Alkoven versehene Wohnzimmer des Komturs. Parallel dazu, aber durch zwei kleinere Räume ge-

trennt, lag das untere Oratorium mit einem breiten Fenster in der Wand gegen den Kapellenraum. Vom Officezimmer auf der rechten Seite des Speisesaales gelangte man zum Galeriebau und zur Hausküche. Das Obergeschoß wies die nämliche Einteilung auf. Im großen Saal befand sich ein wappengeschmücktes Cheminée[40]. Der Estrich diente als Kernenschütte[41].

Anbau mit Hauskapelle (2). Das anstelle des sogenannten Rollschen Baues von Komtur von Gymnich neuerrichtete Gebäude bildete die nördliche Fortsetzung des Hauptbaues, war aber etwas niedriger. Die hierher verlegte Hauskapelle war wie die frühere der heiligen Agatha geweiht und besaß auch das gleiche Altarbild. Als äußeres Kennzeichen trug das Dach einen eichenen Dachreiter mit einer Blechkuppel, die ein vergoldetes Kreuz zierte. Auf der Nordseite des Kapellenraumes, zu welchem hofseits eine Treppe hinaufführte, reihten sich einige Wirtschaftsräume an[42].

Backhaus oder Pfisterei (3). Im Untergeschoß des zweistöckigen Baues lagen die Backstube und eine Brot- und Salzkammer. Das Obergeschoß enthielt die Rauchkammer und eine Kernenschütte. In halber Fronthöhe des Gebäudes befand sich eine Wappenskulptur des Komturs von Angeloch, die vermutlich als Baudokument anzusehen ist. Auffallenderweise war sie zwar über einem Fenstersturz eingefügt, auf welchem zwischen der Jahrzahl 1580 ebenfalls der skulptierte Wappenschild des genannten Komturs zu sehen war[43].

Im Winkel zum nachfolgenden Stalltrakt bezeichnete «ein runder Bogen in der Mauer» den Eingang zu einem Kutschen- und Wagenschopf.

Die Pferdestallungen (4). Bei übereinstimmender Giebelhöhe, aber westlich abgedrehter Richtung, zogen sich die von Komtur von Sonnenberg neuerbauten und von Komtur von Nehm restaurierten Pferdestallungen hin. Außer sechs Ständen für Reitpferde wies das Gebäude einen Raum für Pferdegeschirre und je einen Stall für Zugpferde und Kälber auf. Die Außenfront trug eine skulptierte Tafel in Flachrelief mit dem Wappenschild des Komturs von Nehm und der Jahrzahl 1727[44].

Eckturm an der Nordwestecke (5). Wo rechtwinklig zu den Stallungen der westliche Scheunentrakt begann, lag ein mit hohen Mauern eingefaßter und gepflasterter kleiner Hof, worin Schaf- und Schweineställe und ein Holzschopf untergebracht waren. Die äußere Ecke schützte ein kleiner runder Turm mit zwei Gefängniskammern[45].

Scheunentrakt (6). Er bestand aus zwei in gleicher Firstrichtung sich folgenden großen Scheunen mit mächtigen Satteldächern, deren südliche als große Kornscheune diente. Der nördliche Bau barg zwei Viehställe und drei Tennen. Der Schlußstein des hintern Scheunentores trug das skulptierte Wappen des Komturs von Angeloch, darunter die Jahrzahl 1570. Das rotgestrichene Tor war mit einem durchgehenden weißen Ordenskreuz mit acht Spitzen geschmückt[46]. Neben dem Tor zur Kornscheune führte hofseits an der Außenwand eine hölzerne Treppe zum Zimmer des Sennen im Obergeschoß des angebauten Torgebäudes. Die Scheune soll auch durch ein Tor vom Torweg her zugänglich gewesen sein[47].

Torhaus (7). Das dreigeschossige Torhaus endete gegen Norden mit einem freien Giebel. Im Untergeschoß lag das Zimmer des Hausknechts, und im ersten Stock wohnte der Senn (Melker)[48]. Das oberste Stockwerk zog sich über den Tordurchgang bis zum Amtshaus. Die zwei als «Plunderkammern» bezeichneten Räume waren von dort her zugänglich. Über dem Scheitel des bossierten Torbogens, an dessen Schlußstein die Jahrzahl 1592 eingemeißelt ist, hat Komtur von Sonnenberg eine Wappentafel in Hochrelief einsetzen lassen, die in einem oben gerundeten Steine sein Vollwappen in eleganter Skulptur zeigt. Die Basis bildet ein Inschrift-Oval in Rollwerkkartusche mit teilweise verwitterter Schrift[49].

Amtshaus (8). Mit etwas erhöhtem First schloß sich südlich des Tores das wenig breitere, ebenfalls dreistöckige Amtshaus an. Komtur von Gymnich ließ 1743 die Kanzlei vom ersten Stock am Tor in das Eckzimmer des Erdgeschosses verlegen. Die übrigen Räume dienten dem Verwalter und den Hausangestellten als Wohnräume. Eine steinerne Außentreppe führte zu den beiden obern Stockwerken, die mit dem im Winkel anschließenden Südtrakt durch korrespondierende Galeriegänge verbunden waren.

Galeriebau (9). Noch auf dem Stich von MERIAN erscheint dieser Verbindungsbau zwischen Hauptbau und Amtshaus um ein Stockwerk niedriger; Komtur von Sonnenberg ließ ihn erhöhen. Damals scheinen auch die Galerien entstanden zu sein. Diese durchgehenden Laubengänge auf der Hofseite wurden durch je sechs hölzerne Säulchen gestützt. Im zweiten Stock waren diese Träger durch ein Balustradengeländer verbunden. Darunter zog sich ein Klebedächlein hin. Im ersten Stock bestand das Geländer aus einer Brüstung von vertikalgestellten

Brettern, die unten auf einem Querladen von gleicher Breite standen. Die untersten Säulchen ruhten auf pyramidalen Steinsockeln[50]. Die im Obergeschoß von Komtur von Sonnenberg eingerichteten privaten Wohnräume, so das sogenannte Fürstenzimmer, ließ Komtur Rinck von Baldenstein zu Gästezimmern ausbauen. Im ersten Stock entstand eine Wohnung für den Amtmann. Das Erdgeschoß beherbergte die seit 1708 dorthin verlegte Hausküche samt Speisekammer. Die anschließenden Räume bewohnten die Haushälterin und die Dienstmägde.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Kommende Leuggern durch andauernde und zeitgemäße bauliche Verbesserungen einen wohnlichen und repräsentativen Zustand erreicht, so daß der Visitator von 1781 in seinem Bericht feststellen konnte, die Kommende sei «eine der bestgebauten und unterhaltenen Kommenderien im ganzen deutschen Großpriorat».

Anmerkungen

[1] Nach der Aufhebung der Kommende durch den Kanton Aargau im Jahre 1806 blieb das Ordensgut Staatsdomäne bis 1819. Dann gelangten die Bauten an ein Konsortium von ortsansässigen Käufern. Diese veräußerten in der Folge unter sich und an andere Interessenten einzelne Haus- und Wohnungsteile. Der Besitzer des Hauptbaus (Komturhaus) vergabte 1895 seinen Anteil zur Errichtung eines Alters- und Krankenasyls an fünf Gemeinden. Nach erfolgtem Ausbau wurde die Anstalt 1897 eröffnet, ein Jahr später aber der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Zurzach übergeben. Durch große Erweiterungsbauten des verflossenen Jahrzehnts konnte das Spital, an welches bis 1944 sämtliche Gebäudeteile des Hofes übergegangen waren, vergrößert und modernisiert werden.

[2] Eine Lücke im Norden des neuen Hofringes bleibt einem spätern Ergänzungsbau vorbehalten.

[3] 1236 und 1239 erscheint ein Priester Conrad als Pleban von Leuggern. Die übliche Kennzeichnung als Bruder fehlt. Doch bleibt die Frage offen, ob dieser Pfarrer von Leuggern nicht erst nachträglich, d.h. nach Errichtung des Konventhauses, sich dem Orden angeschlossen hat. Als geistlicher Leiter des Konvents in Leuggern amtete nach 1269 der Prior, der zugleich die Pfarrei versah.

[4] In Bubikon kam die bestehende Kirche samt Pfarrhaus zum Konventbau, während eine neue Pfarrkirche südlich davon entstand. Ob in Leuggern eine ähnliche Entwicklung sich vollzogen hat, läßt sich mangels archäologischer Untersuchungen wohl kaum abklären.

[5] Urkundlich 1409 bis 1414 genannt, 1419 Komtur zu Feldkirch. Sein Nachfolger als Schaffner war Bruder Landolf von Wetzlar, genannt 1415 bis 1438. Urk. Reg. Leuggern, St.A.Aarau.

[6] Ob auch der Verlust der Aarebrücke, die vermutlich durch den Eisgang des Jahres 1408 weggerissen wurde, mit ein Grund war, bleibe dahingestellt.

[7] Das Schutzverhältnis wurde 1460 von den Eidgenossen ausgesprochen und 1467, im Angesicht höchster Spannungen in der Mülhauserfrage, zu Luzern mit einem Schirmbrief bestätigt.

[8] Nach dem Jahrzeitbuch Leuggern (Abschrift von 1675) im Pfarrarchiv, starb er am St.-Margarethen-Tag (13. Juli).

[9] Graf Rudolf von Werdenberg (X.), Großprior oder Großkomtur in Deutschland seit 1481, starb zu Freiburg im Breisgau am 2. September 1505.

[10] Receptor, Generalreceptor, d.i. Finanzverwalter der Ordensprovinz.

[11] Eidgenössische Abschiede 1548. – H. AMMANN, Bürgerbuch der Stadt Brugg, 1446 bis 1550, in *Argovia 58* (1946).

[12] Von Angeloch war auch Komtur zu Breisach 1561, zu Dorlesheim 1563, 1572 Receptor in Oberdeutschland, 1574 Komtur zu Hohenrain-Reiden, 1589 zu Überlingen und Rottweil, 1581 Prior in Dänemark.

[13] 1572 als Pfarrer genannt. H. J. WELTI, *Zur Geschichte der Pfarrkirche Leuggern.*

[14] Gestorben zwischen dem 5. Mai und 19. Juni 1599. Er hatte mehrere natürliche Nachkommen. Ein Sohn wurde Bürger von Baden. Vgl. W. MERZ, *Wappenbuch der Stadt Baden,* Aarau 1920, S. 16–19.

[15] Er war Komtur zu Kolmar und Sulz, später zu Mülhausen und 1635 bis 1647 Großkomtur zu Heitersheim.

[16] von Roll hatte mit Hilfe der Eidgenossen die Kommende Tobel unrechtmäßigerweise dem Komtur von Andlau weggenommen und mußte dann, vom Ordenskapitel in Heitersheim auf Grund der Berichte von Malta schließlich anerkannt, Tobel aufgeben. Er erhielt die Kommende Überlingen, die er mit Leuggern vertauschte. G. BONER, Urk. Brugg, Nr. 566, 569.

[17] Das Gebäude wurde übrigens bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts «der Rollische Bau» genannt.

[18] Nach 1648, in welchem Jahr er mit Leuggern betraut wurde, erhielt er 1649 Hohenrain-Reiden, wurde 1650 Groß-Balley von Deutschland, auch Komtur zu Buchs, 1655 Großprior von Ungarn, ferner zu Altmühlmünster, Regensburg und Weitersheim. Er weilte jeweils nur für kurze Zeit in Leuggern, öfters in Villingen, wo er ebenfalls Komtur war.

[19] Jahrzeit in der Pfarrkirche Leuggern für Fürst von Sonnenberg; seit 1584 waren die Großkomture von Amtes wegen Reichsfürsten.

[20] Komtur zu Hohenrain-Reiden, Buchs, St. Johann Basel, Dorlesheim und Rheinfelden.

[21] Komtur zu Villingen und Rastatt, auch zu Hasselt.

[22] Die Verbesserungen unter Komtur von Reede durch seinen Admodiator Johann von Roll betrafen namentlich die Renovation der Kirche.

[23] Maximilian von Bourscheidt, Komtur zu Schlaisingen und Weißensee.

[24] Der Verwalter entrichtete im Dezember gleichen Jahres das Schirmgeld nach Baden. Dieses betrug 424 Kronen oder 726 Reichsgulden 48 Kreuzer und mußte an die Tagsatzungsgesandten im Wahljahr des neuen Komturs bezahlt werden.

[25] Die Wappentafel befindet sich heute im Torzimmer. Dort werden auch die andern von den Gebäuden abgelösten Baudokumente aufbewahrt.

[26] Duding, aus einer Familie Freiburgs, aus der mehrere Johanniter hervorgegangen waren, wurde 1716 Bischof von Lausanne.

[27] Komtur zu Würzburg, Generalfeldmarschalleutnant in Mainz, kurmainzischer und kaiserlicher Geheimrat, Herr zu Deitelsberg.

[28] Es war nicht möglich, diese Skulptur anläßlich des Umbaus von 1959 unversehrt entfernen zu können; das verhältnismäßig dünnwandige und offenbar modellierte Relief fiel auseinander.

[29] Vgl. *Aargauische Kunstdenkmäler*, Band II, S. 424 f.

[30] Vom Komturhaus heißt es, es sei so gut eingerichtet, «daß es ein großer Herr wohl bewohnen, ein Herr Commendeur aber nicht mehr wünschen könnte».

[31] Vor dem 13. Juni, unter welchem Datum sich ein Inventar über dessen Verlassenschaft in den Akten befindet.

[32] Rinck von Baldenstein trat die Kommende nach dem üblichen Karenzjahr mit dem 1. Mai 1754 an. Er entstammte dem ursprünglich bündnerischen Geschlechte, das im Dienste des Bischofs von Basel stand.

[33] Baumeister Ritter, aus dem Bregenzerwald gebürtig, wohnhaft zu Gebweiler.

[34] Auf dem Platz steht heute das Schulhaus; die alten Umfassungsmauern des Gartens sind zum Teil noch erhalten.

[35] Visitator war Prinz von Hohenlohe, Komtur zu Tobel und Arnheim, dem als Kommissär der damalige Pfarrer von Tobel, Dr. Johann Georg von Flüe, beigegeben war. Dieser hatte wohl sein besonderes Augenmerk auf die kirchlichen Belange gerichtet.

[36] Die Ansicht des bekannten MERIANschen Stiches von 1642 zeigt die Kommende mit Kirche und Pfarrhaus von Südosten und bietet damit die Sicht auf die beiden Wohntrakte.

[37] Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts überquerte den Graben eine «steinerne Bruggen», die vermutlich eine frühere Fallbrücke ersetzte.

[38] Ein Visitationsbericht aus dem Jahre 1697 gibt erstmals einen umfassenden Beschrieb des Zustandes aller Gebäulichkeiten des Kommendehofes, aus dem wir einige topographische Kenntnisse gewinnen. – Der Verfasser hat einen Teil seiner Jugendjahre im Kommendehof verlebt und ist daher mit vielen Örtlichkeiten persönlich vertraut geworden.

[39] Der einröhrige Spätrenaissance-Stock, von Komtur v. Roll um 1610 errichtet, wurde beim Umbau 1959 entfernt.

[40] Das Cheminée mit dem Wappen des Komturs Rinck von Baldenstein, entstanden um 1770, blieb bis zum Umbau von 1959 erhalten.

[41] Die Zimmer waren «sauber gegipset mit Läuberwerk von Stukaturarbeit geziert» und hatten «weißlasierte, mit Landschaften von blauer Farbe» bemalte Öfen. Perlgrau gestrichene Brustvertäferungen kleideten Gänge und Zimmerwände aus (Visitation 1781).

[42] Die frühere *Hauskapelle* lag am Südende des Hauptbaus, gegenüber der Pfarrkirche. Sie wurde erhellt durch «ablange schmale Fenster», wovon zwei zur Altarseite (Osten) gehörten. Das Altarbild stellte Maria Empfängnis dar. In der Kapelle Hettenschwil befindet sich zurzeit ein Gemälde mit dem gleichen Thema, gemalt 1761 vom sanktblasischen Hofmaler MORATH. Nach Ansicht des Denkmalpflegers

Dr. FELDER handelt es sich wahrscheinlich um das nämliche Bild, das für die neue Hauskapelle geschaffen wurde.

[43] Die Tafel, unter profiliertem Gesims, zeigt das von profilierten Stäben eingefaßte Vollwappen in Hochrelief, darüber die Inschrift: BERNHART VON ANGELLOCH SANCT JOHANS ORDENSRITTE (!) COMMENTUR ZV̊ LEVGGEREN 1581 (mit Steinmetzzeichen). Beim Abbruch des Gebäudes 1959 wurden die beiden Werkstücke im Torhaus deponiert.

[44] Die viereckige Sandsteintafel wurde beim Abbruch des Gebäudes, in welchem sich jahrzehntelang eine Brauerei befunden hatte, im Jahre 1951/52 entfernt und im Torzimmer deponiert.

[45] An der Scheune stand noch 1697 «der große alte Thurn – soll vor altem ein gefangnuß gewesen sein, ist gar hoch». Dieser Wehrturm war zweifellos viereckig und besaß einen Eingang vom Hof aus. Der alte «unformliche» und «dem Commenda-Ansehen schädliche» große Turm wurde durch Komtur von Gymnich um 1740 auf die Höhe der Stallungen reduziert. – Im Jahre 1697 aber war das «rund thürmlin von mauren mit kleinen schindelin» rot angestrichen und neu eingedeckt. Dieses «gegen Abend an den Matten gelegene, ganz verfallen gewesene» kleine runde Türmlein wurde 1761 neu gedeckt und 1781 die beiden Gefängnisse darin ausgebessert. Das Höflein war damals mit einer großen Dachfläche überdeckt.

[46] «von brettern rot angestrichen und in der mitten das Rittercreutz weis ist.» Auf dem Tor der 1929 abgetragenen Scheune erkannte man auch noch zwei ovale, von Kronen überhöhte Schilde des Komturs von Westrem.

[47] Mit dem Abbruch der baufälligen vordern Scheune wurde 1898 die erste Lücke in den bis dahin geschlossenen Kommendehof gerissen.

[48] Im untern Torzimmer werden heute die beim Abbruch und Umbau entfernten Werkstücke aufbewahrt.

[49] Gevierter Schild über Ordenskreuz gelegt: 1 und 3 Sonnenberg, 2 und 4 Herrschaft Ballwil (Einhorn); zwei Bügelhelme mit Sonne und Einhorn (1679).

[50] Die Galerien verschwanden beim Umbau im Jahre 1935/38, als die ganze Front dieses Gebäudes eine gleichmäßige Außenfassade erhielt. Der eigentliche Baukörper aber blieb, gleich denjenigen von Amtshaus und Torhaus, in seiner einstigen Gestalt weitgehend erhalten.

Quellennachweis und Literatur

Aargauisches Staatsarchiv, Johanniterkommende Leuggern, Nr. 3100, 3101, 3103, 3086 und Urkunden-Regesten.

Verwaltung des Bezirksspitals Leuggern, Protokolle, Pläne.

O. MITTLER, Die Anfänge des Johanniterordens im Aargau, in *Festschrift Walther Merz*, Aarau 1928.

– *Geschichte der Stadt Klingnau 1239–1939*, Aarau 1947.

– Aus der Geschichte der Johanniterkommende Klingnau, *15. Jahrheft der Ritterhausgesellschaft Bubikon*, Rüti 1952.

B. BILGER, *Das St.-Johanniter-Ordens-Ritter-Haus Klingnau*, Klingnau 1895.

J. K. SEITZ, *Die Johanniter-Priester-Komturei Freiburg i.Ü.*, Freiburg 1911.

H. LEHMANN, *Das Johanniterhaus Bubikon*, Wetzikon und Rüti 1945.